

Stoff fasziniert ist – handelt es sich hier um eine sorgfältige und aspektreiche Arbeit, die für die bayerische Wirtschaftsgeschichte wertvolle Anstöße geben sollte. Abschließend darf auf das hilfreiche Register hingewiesen werden sowie auf die wichtigen Karten im Anhang, besonders auf die Karte der Salzhandelswege.

Wilhelm Störmer

Peter Franz K r a m l, Bischof Matthias von Seckau (1418–1512), ein streitbarer Salzburger Suffragan am Ausgang des Mittelalters, Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 125 (1985) S. 345–394. – Die gedrängte – und turbulente – Biographie schildert die Konflikte Matthias Scheidts in seiner schwäbisch-vorderösterreichischen Heimat, seine Beziehungen zu den habsburgischen Fürsten und ihren Höfen, die Vorgänge um die Erlangung des steirischen Bistums und seine dortigen Streitigkeiten. Der Schwerpunkt liegt auf den bisher weniger bekannten früheren Zeitabschnitten.

Herwig Weigl

Margarete K ö f l e r und Silvia C a r a m e l l e, Die beiden Frauen des Erzherzogs Sigmund von Österreich-Tirol (Schlern-Schriften 269) Innsbruck 1982, Universitätsverlag Wagner, 251 S., 9 Taf. – Es ist sehr zu begrüßen, wenn schwer zugängliche Dissertationen in Maschinenschrift durch Druck für eine breitere Leserschaft leicht erreichbar werden. So wurden jetzt, vierzehn, bzw. sieben Jahre nach ihrer Vorlage, zwei von dem 1974 verstorbenen Innsbrucker Mediävisten Karl Pivec betreute Dissertationen vereint unter dem obengenannten Titel herausgegeben: M. Köfler, Eleonore von Schottland. Versuch einer Biographie (1968, S. 13–114) und S. Caramelle, Katharina von Sachsen. Erzherzog Sigmunds zweite Gemahlin. Ihr Leben an der Seite des Tiroler Landesfürsten (1975, S. 115–236). Sowohl von dem Zeitraum her, dessen Bedeutung durch Stichworte wie Nikolaus von Kues, Verlust des Thurgaus, Übergang Tirols an Maximilian gekennzeichnet ist, als auch von dem heute so aktuellen Problemkreis „Stellung der Frau“ her rufen beide Dissertationen verstärktes Interesse hervor. Ihre gemeinsame Grundlage sind vor allem die reichen Bestände des Tiroler Landesarchivs sowie des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs. Die Autorinnen werfen neues Licht auf das Leben der beiden Frauen, aber auch auf das ihres Gemahls. Zwar hat die schottische Königstochter als viermalige Regentin auch politisch eine gewisse Rolle gespielt, doch erscheint der private Bereich beider Fürstinnen wichtiger, dessen eingehende Darstellung dem heutigen Forschungsinteresse an Alltagsgeschichte und Realienkunde entgegenkommt. Hier wird viel Neues gebracht, auch zur Geschichte eines kleineren Hofes. Leider entspricht die Bearbeitung beider Dissertationen für den Druck keineswegs den Erwartungen, die man in eine solche Arbeit setzen darf. Da sind zunächst sachliche Fehler. Entgegen der S. 16 geäußerten Meinung gründete Jakob I. von Schottland durchaus neue Klöster (Observanten, Kartäuser, Antoniter); René von Anjou (S. 63 Anm. 304) war nur Titularkönig von Neapel; das Chorherrenstift (nicht Kloster) St. Rufus lag nicht bei Valencia (S. 98 Anm. 517), sondern bei Valence; St. Anton (recte Saint-Antoine) in der Diözese Vienne war kein Augustinerkloster (S. 98 Anm. 517), sondern Mutterkloster des Antoniterordens, der nach der Augustinerregel lebte; S. 219 findet sich eine falsche Zählung der Wappenfelder. Ein besonders leidvolles Kapitel stellen die Namen dar: fehlende Angleichungen, viele Schreibfehler und Verwechslungen, z. B. Rottenburg mit Rothenburg (S. 206). Die Grundsätze, nach denen das Register angelegt ist, sind nicht erkennbar. Einmal sind die